

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rogberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Rogberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 60 S. Einzelnummern laufende Monate 6 S, früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Voten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands nach Defectur angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar frühestens bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetermins. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **51. Telegramme:** Tagelohn Frankenburgischen.

Anzeigenpreis: Die 4-gesp. Zeile oder deren Raum 15 A, bei Solosolange 12 A; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; Einzelexemplar im Redaktionsbüro 35 A. Für Kurzerzählungen und literarischen Satzung, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Ausschreibung werden 25 A Extragebühr berechnet. Inseraten-Ausschreibung auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat März nehmen unsere Tagesblattaussträger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten entgegen.

Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Flöha.

Die Musterung aller in dem Aushebungsbezirk Flöha aufhältlichen, im Jahre 1891 geborenen Militärpflichtigen, sowie der Militärpflichtigen früherer Altersklassen, über deren Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden noch keine endgültige Entscheidung erfolgt ist, einschließlich der Ueberfähigen und der noch nicht Eingestellten, wird wie folgt abgehalten:

1. in **Grünhainichen im „Hotel zur Post“** von vormittags 1/8 Uhr an:
 - Donnerstag, den 9. März, für die Orte Bienenbach b. Gr. und Grünhainichen,
 - Freitag, den 10. März, für die Orte Vordorf und Warbach;
2. in **Zschopau im „Kaisersaal“** von vormittags 1/8 Uhr an:
 - Sonntag, den 11. März, für die Stadt Zschopau;
 - Montag, den 13. März, für die Orte Dittersdorf, Gornau, Schlöffen-Porschen-dorf und Weibach;
 - Dienstag, den 14. März, für die Orte Dittmannsdorf, Hohndorf, Krumbitzsdorf, Waldkirchen und Wilsdorf;
3. in **Oederan im Gasthof „Bellevue“** von vormittags 1/8 Uhr an:
 - Donnerstag, den 16. März, für die Orte Stadt Oederan und Wingenborn;
 - Freitag, den 17. März, für die Orte Bärnichen bei Oederan, Weitenau, Frankenstein, Gahlen, Gärbersdorf, Hartha, Deydorf, Rixbach, Memmenborn, Schönerstadt und Thiemendorf;
4. in **Frankenberg im „Webermeisterhaus“** von vormittags 8 Uhr an:
 - Sonntag, den 18. März, für die im Jahre 1889 und 1890 und früher geborenen Mannschaften der Stadt Frankenberg, sowie für alle Militärpflichtigen der Orte Altenhain und Auerwalde;
 - Montag, den 20. März, für die im Jahre 1891 geborenen Mannschaften der Stadt Frankenberg;
 - Dienstag, den 21. März, für die Orte Ebersdorf, Gornsdorf, Irbersdorf, Niederlichtenau, Sachsenburg und Anhalt Sachsenburg;
 - Mittwoch, den 22. März, für die Orte Braunsdorf, Dittersbach, Guttenberg, Hausdorf, Lichtenwalde, Mergdorf, Mühlbach, Neudörfchen, Oberlichtenau und Ortelsdorf;
5. in **Flöha im „Lorenzsohn Gasthof“** von vormittags 8 Uhr an:
 - Donnerstag, den 23. März, für die Orte Augustsburg, Dorffschellenberg und Eppendorf;
 - Freitag, den 24. März, für die Orte Erdmannsdorf, Mergdorf, Oberwiesla und Blaus-Bernsdorf;
 - Sonntag, den 25. März, für die Orte Falkenau, Flöha und Gädelsberg;
 - Montag, den 27. März, für die Orte Grünberg, Gemmersdorf, Gohensichte, Rumersdorf, Reubsdorf und Niedermiesla.

Ueber vorliegende Reklamationsanträge wird am **14. März dieses Jahres in Zschopau** und am **28. März dieses Jahres** zum Votungstage in **Flöha** entschieden werden. Die eingangsgedachten Militärpflichtigen haben sich daher, soweit sie nicht von der Bestellung zur Musterung ausdrücklich entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind, an den vorerwähnten Tagen und Stunden behufs ihrer Musterung in dem bestimmten Lokale **pünktlich** und in **reinem Zustand** vor der Ersatzkommission zu stellen. Die Bestellungsbescheide sind zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 5 Mark mitzubringen. Militärpflichtige, welche in den Terminen vor den Ersatzbehörden ohne genügende Entschuldigung ausbleiben oder nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Wer betrunken oder in schmutzigem Zustande zum Musterungstermin erscheint, bezgleichen, wer sich im Musterungsorte ungebührlich benimmt, hat eine Geldstrafe von 10 Mark oder im Falle der Ueberschuldung derselben eine Haftstrafe von 2 Tagen zu erwarten. Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis beizubringen, welches, wenn der ausstellende Arzt nicht amtlich (als Bezirks-, Gerichts-, Polizei-, Armenarzt u. dergl.) angestellt ist, durch die Ortsbehörde beglaubigt sein muß. Wer an **Epilepsie** leidet, hat auf eigene Kosten **drei** glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen. Ebenso haben diejenigen Militärpflichtigen, welche **schwerhörig, taubstumm** oder mit **geistigen Gebrechen** behaftet sind, bei ihrer Bestellung ärztliche Atteste oder Schulzeugnisse vorzulegen. Militärpflichtige dürfen sich im Musterungstermine **freiwillig zum Dienst Eintritt melden**.

Durch diese freiwillige Meldung verzichten die Militärpflichtigen auf die Vorteile der Losnummer und gelangen in erster Linie zur Aushebung. Doch wird dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß **nur zur Musterung** auf die Vorteile der Losnummer verzichtet werden kann. Die **Losung** der Militärpflichtigen des ganzen Aushebungsbezirks erfolgt

Dienstag, den 28. März 1911, vormittags von 9 Uhr an im „Lorenzsohn Gasthof“ in Flöha.

Es bleibt den Militärpflichtigen überlassen, in diesem Termine persönlich zu erscheinen. **Bezüglich der Reklamation** wird noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Militärpflichtige oder deren Angehörige können unter den in §§ 32 und 33 der Wehrordnung bezeichneten Voraussetzungen um **Jurückstellung** vom Militärdienst in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse nachsuchen. Die zur Begehrung derartiger Vergünstigungen bestehenden Verhältnisse sind **vor der Musterung oder spätestens im Musterungstermine** zur Sprache zu bringen. Diese Anträge sind durch Zeugnisse, welche von in Amt und Pflicht

stehenden Personen ausgefertigt sind, oder durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen gehörig zu unterstützen und zu bekräftigen. Auf die Zuficherung eines nachträglich zu führenden Bescheides kann keine Rücksicht genommen werden.

Es ist wünschenswert, daß, wenn Besuche um Jurückstellung Militärpflichtiger als einziger Ernährer angebracht werden, die Eltern der betreffenden Militärpflichtigen vor der Ersatzkommission sich mit einfinden, da die behauptete Erwerbunfähigkeit gegebenenfalls durch ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden muß.

Die Herren **Gemeindevorstände** sollen für pünktliche Bestellung der Mannschaften Sorge tragen, auch persönlich die Bestellungsamtlichen zur Musterung begleiten. Die Rekrutierungshammrollen sind mit zur Stelle zu bringen. **Flöha, am 20. Februar 1911.**

Der Zivilvorsitzende der königlichen Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Flöha.

Topographische Feldarbeiten der Landesvermessung betr.

Die Abteilung für Landesaufnahme des sächsischen Generalstabes wird im Sommerhalbjahre 1911 wieder topographische Feldarbeiten vornehmen. Der hierüber ergangene offene Befehl wird nachstehend unter **○** bekannt gegeben. Zugleich wird die größte Schonung der ausgestellten Signalstationen sowohl den beteiligten Grundstücksbesitzern, als auch allen Unbeteiligten besonders zur Pflicht gemacht. Beschädigungen, Umwerfen oder gar Entwenden dieser Stangen würden, soweit nicht härtere Strafen im Einzelfalle einzutreten haben, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. **Flöha, am 21. Februar 1911.**

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Offener Befehl

für den Vorstand der Abteilung für Landesaufnahme des königlichen Generalstabes und die ihm untergebenen Offiziere, Topographen und Hilfstopographen an die Gemeinden, selbständigen Gutsbezirke, Grundbesitzer, Einwohner, Staats- und Gemeindebeamten im Königreiche Sachsen, die militärisch-topographische Aufnahme, die Nachprüfungen und Höhenmessungen derselben betreffend.

Die erforderlichen topographischen Feldarbeiten der Landesvermessung finden im Gebiete des Königreiches Sachsen im Jahre 1911 von Mitte März ab bis zum Herbst statt und sind dem Vorstand der Abteilung für Landesaufnahme des Generalstabes, sowie mehreren ihm unterstellten Offizieren, Topographen und Hilfstopographen übertragen worden.

Zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens bedarf es aber der Mitwirkung der Gemeinden, der selbständigen Gutsbezirke, der Grundbesitzer, der Einwohner, sowie der Staats- und Gemeindebeamten in den genannten Landesteilen, und werden deshalb diese Behörden und Personen hierdurch aufgefordert, zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes auch ihrerseits kräftig und eifrig mitzuwirken. Die dem Vorstände der Abteilung für Landesaufnahme, sowie den ihm unterstellten Offizieren, Topographen und Hilfstopographen zu gewährenden Hilfestellungen bestehen vorzüglich in folgendem:

1. Bei Befichtigung der Gegenden sind auf Verlangen Führer, welche dieselben genau kennen und sonst wohlunterrichtet sind, gegen ortsübliche Bezahlung zu stellen.
2. Bei Quartierwechseln oder sonstigen dienstlichen Veranlassungen haben die Gemeinden dem Vorstände der Abteilung für Landesaufnahme, sowie den ihm unterstellten Offizieren, Topographen und Hilfstopographen auf Verlangen Reisefuhrer gegen eine billige, die ortsüblichen Preise nicht überschreitende Vergütung, die sofort bar bezahlt werden wird, zu beschaffen und überhaupt für ihr schnelles und sicheres Fortkommen zu sorgen.
3. Die Gemeinden und Beamten, welche sich im Besitze von Karten und Aufnahmen solcher Gegenden befinden, die das zu vermessende oder zu prüfende Gelände in sich fassen, werden hierdurch angewiesen, dieselben dem Vorstände der Abteilung für Landesaufnahme, sowie den ihm unterstellten Offizieren, Topographen und Hilfstopographen auf Erfordern zur Einsicht und allenfalls nötigen Nachbildung mitzuteilen; auch den kommandierten Topographen die erforderlichen Aufzeichnungen zur Anfertigung genauer statistischer Bemerkungen so ausführlich als möglich zu geben. Grundsteuerdokumente und die dazu gehörigen Zeichnungen sowie Messblätter und Messblattduplikate sind lediglich in den Diensträumen der mit ihrer Aufbewahrung betrauten Geschäftsstellen zur Einsichtnahme vorzulegen.
4. Gegen Vorzeigung dieses offenen Befehls sind sowohl der Vorstand der Abteilung für Landesaufnahme als auch die genannten Offiziere, Topographen und Hilfstopographen überall, wo sie es verlangen werden, für sich und ihre Diener und Burshen, die rationsberechtigten Offiziere auch noch für ihre Pferde, mit geeignetem Quartier und entsprechender Verpflegung zu versehen. Für diese Leistungen hat an den Beteiligten unmittelbar eine angemessene Bezahlung zu erfolgen. In Streitfällen ist eine Bezahlung nach ortsüblichen Sätzen von der Gemeindebehörde festzustellen.

Die Fournage für die Pferde der rationsberechtigten Offiziere ist nach den Sätzen des Naturalleistungsgesetzes herzugeben und wird sofort nach ortsüblichen Preisen bezahlt.

Ueberhaupt wird erwartet, daß dem Vorstände der Abteilung für Landesaufnahme den Offizieren, Topographen und Hilfstopographen alle anderen Hilfestellungen, deren sie zur Beförderung und Erleichterung ihres Auftrages bedürfen, werden gewährt werden und es wird besonders zu den Grundbesitzern, Einwohnern und Beamten das Vertrauen gehegt, daß sie mit gewohnter Bereitwilligkeit auch diesmal zur Erleichterung des nützlichen Zweckes dieser Unternehmung beitragen werden.

Dresden, am 26. Januar 1911. Ministerium des Innern. L. S. **gg. Dittum.** Finanzministerium. L. S. **gg. Seydewitz.**

Maßregeln zur Bekämpfung der Blaus bett.

Die Amtshauptmannschaft weist die Besitzer von Obstbäumen erneut auf die ihnen obliegende Verpflichtung hin, diese Bäume auf das Vorhandensein der Blaus zu untersuchen und eventuell die Vertilgung dieses Schädlings energisch zu betreiben.

Ueber das Wesen der Blaus und die wirksamsten Vertilgungsmethoden enthalten die in den Gemeindefamern und Schulen aushängenden bezüglichen Plakate das Nötige.

Dernach ist die Blaus am leichtesten und wirksamsten im Frühjahr (in der Zeit bis zum Mai, in der der blattlose Zustand der Bäume das Erkennen der befallenen Stellen besonders erleichtert) zu bekämpfen und ist deshalb den Besitzern der durch die Blaus gefährdeten Obstbäume (als solche kommen die Apfelbäume und in geringerem Grade auch die Birnbäume in Betracht) anzurufen, sofort mit der Untersuchung der betreffenden Bäume zu beginnen.

Die Ortspolizeibehörden und die übrigen Polizeiliegane erhalten Anweisung, über die Befolgung vorstehender Anordnungen zu wachen und Zuwiderhandlungen anher anzuzeigen.

Auch wird sofortiger Anzeigenerstattung in solchen Fällen entgegengesehen, wenn die Blaus auftreten oder schon ein Verdacht des Auftretens derselben begründet sein sollte.

Die Amtshauptmannschaft behält sich vor, mit der Revision der gefährdeten Obstbäume einen Sachverständigen zu beauftragen.

Flöha, am 20. Februar 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Nachdem im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha die Maul- und Klauenseuche erloschen ist und der Stadtbezirk Frankenberg nicht mehr als Beobachtungsgebiet im Sinne der Verordnung vom 5. Oktober 1908 zu gelten hat, werden die durch unsere Bekanntmachung vom 10. Januar 1911 getroffenen Maßnahmen (Verbot des Treibens von Wiederkäuern und Klauenvieh) hiermit wieder aufgehoben.

Frankenberg, am 21. Februar 1911.

Der Stadtrat.

Bekanntmachung für Oberlichtenau.

In Gemäßheit der bestehenden Vorschriften werden alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Einkommensteuerpflicht oder ihre Ergänzungsteuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber bis jetzt die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einkünfteergebnisses sich bei der hiesigen Gemeindebehörde zu melden.

Oberlichtenau, am 22. Februar 1911. Der Gemeindevorstand. Henner.

Vorschriftsmäßige Lohnlisten für die Textil-Industrie.

nach den Vorklagen der Textil-Berufsgenossenschaft, jeder Bogen für die Jahreseinträge von 8 Arbeitern ausreichend, — der Bogen zu 10 Pf. —, hält vorrätig die Rosbergischen Papierhandlung, Markt 1.

Vertiebes und Sächsisches.

Frankenberg, 23. Februar 1911.

Die menschliche Stimme.

Wie der Gang, die Manieren, auch die Handschrift des Menschen ist der Ausdruck seines inneren Wesens sind, so spiegelt auch die Stimme seinen Charakter, oder besser gelagt seine innere Verfassung wider. Freude, Gesundheit und Glück verleihen unserer Stimme einen hellen, freien, wohlklingenden Klang, während Traurigkeit und Entmutigung sich in einer dunklen, gepreßten, unsicheren Stimme kundgeben. Angst und Erregung lassen die Stimme hastig und hart erscheinen, der Zorn läßt sie hoch, schneidend und scharf erschallen, während innere Harmonie und Wohlwollen sie weich, moduliert und bestimmt erklingen läßt. Durch nichts vermag der Mensch mehr auf den Menschen einzuwirken und durch nichts wird der Eindruck, den er ausübt, mehr beeinflusst, als durch den Klang seiner Stimme. Deshalb ist es notwendig, sie beobachten und beherrschen zu lernen. Ein gedämpfter, ruhiger, getragener Ton ist im allgemeinen viel wirkungsvoller, als ein lauter, schreiender. Wie unangenehm fällt eine scharfe, harte Stimme auf die Nerven! Und wie vermag wiederum eine sanftere, weichere Stimme zu beruhigen und ein erregtes Gemüt zu erquicken und aufzurichten! Die Stimme ist also ein Maßstab für den inneren Zustand des Menschen. Die unaufhörlich erschallende, nimmer zur Ruhe kommende laute Stimme zeugt von Unbedeutendheit und geringem Charakterwert ihres Besitzers, während die selten, aber eindrucksvoll erklingende Stimme auf inneren Gehalt schließen läßt. Weil die Stimme der Ausdruck der inneren Verfassung ist, so wird die durch stete Selbsterziehung, durch Arbeit am eigenen Charakter sich vollziehende fortwährende Hervollkommnung sich auch in einer harmonischen, wohlklingenden Stimme kundgeben.

† Theater in Frankenberg (Schützenhaus). Morgen, Freitag, abend geht Hartlebens „Rosamunda“, Offizierstragödie in 5 Akten, in Szene. Die Hauptrollen liegen in den Händen des Herrn Willy Braune aus Leipzig als Hof, der den Kuboff mimt, und Fr. Warga Richter (Gertud). Der Aufführung des spannenden und ergreifenden Dramas darf man mit Interesse entgegensehen.

† Postverkehr. Nach dem Geschäftsbericht über die Ergebnisse des Post- und Telekommunikationswesens im Reichspostgebiete während des Jahres 1910 sind mittels Postkarte eingezahlt worden bei den Postanstalten des Oberpostdirektionsbezirks Chemnitz 1,324 543 Stück über rund 168 Millionen Mark, Dresden 1,228 795 Stück mit 165 Mill. M., Leipzig 1,168 295 Stück über 176 Mill. M., ferner mittels Zahlungsanweisung eingezahlt worden im Bezirk Chemnitz 283 494 Stück über 123 Mill. M., Dresden 272 101 Stück über 154 Mill. M., Leipzig 232 877 Stück über 78 Mill. M.

† Briefsendungen nach angereuropäischen Orten werden häufig so spät zur Post gegeben, daß sie bei unaufgehaltener Förderung gerade noch die durch die Zeitungen bekannt gegebenen letzten Abfertigungsstellen der deutschen Auswechslungs-Postanstalten, die Schlussversande, erreichen können. Bei Störungen im Gange der Eisenbahnzüge kommt es aber nicht selten vor, daß entweder die Sendungen diese Schlussversande verfehlen oder daß letztere, wenn sie nicht von deutschen Häfen abgehen, in den fremden Hafentenden den Anschluss an die abgehenden Dampfer nicht erreichen. Zur Sicherstellung des Anschlusses auch bei solchen Zugspätungen werden von den deutschen Auswechslungs-Postanstalten bereits mit einem früheren Zuge Vorversande abgefertigt. Im eigenen Interesse des Publikums empfiehlt es sich, Briefe nach überseeischen Orten möglichst zeitig zur Post zu liefern, damit sie noch mit den Vorversanden befördert werden können und so den Anschluß an die Dampfer, für die sie bestimmt sind, auch bei unvorhergesehenen Vorkommnissen sicher erreichen.

† Baron de Rathies hat dem König von Sachsen die vom Vatikan verpöbete Genehmigung immer noch nicht geleistet. Dingen erscheint in den von Jesuiten herausgegebenen „Stimmen aus Maria-Laach“ eine Besprechung seiner Schmähschrift, die dem „geistvollen, nicht selten satirischen“ Verfasser nachräumt, daß er „zuweilen vor kräftigem Ausbruch nicht zurücksteht, und in wirkungsvollen Wendungen, für die der praktische Apologet ihm Dank wissen wird, den Spieß umzudrehen liebt“. — Die Freunde der Kurie in Rom sorgen also ganz systematisch dafür, daß die Autorität des sächsischen Königtums untergraben wird. Wie lange soll aber das sächsische Volk noch auf die sogenannte entschuldigende Erklärung des Herrn Rathies warten?

† Zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen. In der kürzlich unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Dr. Böpkel (Leipzig) abgehaltenen Vorstandssitzung der Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen wurde die Festsetzung der Entschädigungen für 156 Ausstände und Aussperrungen des Vorjahres, die für Entschädigungen in Frage kommen, nach Prüfung der Sachlage von Fall zu Fall auf Grund der Vor-

arbeiten einer Kommission gemäß der in den Satzungen vorgeschriebenen Berechnungsweise vorgenommen. Für die an der Aussperrung der Bauarbeiter im Frühjahr v. J. beteiligten 35 Mitgliedsfirmen wurden rund 135 000 M., davon einer Firma allein über 19 000 M., als Entschädigung bewilligt. Mit der Auszahlung der bewilligten Entschädigungen ist inzwischen begonnen worden. In der anschließenden Ausschüttung erstattete Herr Direktor Grüner (Deuben) den Geschäftsbericht für 1910, aus welchem u. a. hervorging, daß sich die Mitgliederzahl am 1. Januar 1910 von 1298 auf 2180 mit einer Lohnsumme von fast 200 Millionen Mark gehoben hat.

† Ein Museum für sächsische Volkskunst. Der Dresdner Kunstgewerbeverein hat im Vereine mit dem Dierbund, dem Dresdner Architektenverein, dem Dresdner Handwerkerverein, der „Dresdner Kunstgenossenschaft“, dem „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“, der Künstlervereinigung „Kunst“ und der „Sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe“ an das Finanzministerium eine Eingabe wegen Errichtung eines Museums für Sächsische Volkskunst gerichtet.

† Der Landesverband evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen hält seine ordentliche Jahresversammlung Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. März d. J., in Bugau im Erzgeb. ab. Sonnabend, den 18. März, abends 6 Uhr tagt zunächst die Hauptversammlung der Kreisvereine des Landesverbandes, woran sich abends 7 Uhr die Hauptversammlung der Krankenunterstützungs-Kasse des Landesverbandes anschließt. Abends 8 Uhr beginnt die eigentliche Hauptversammlung mit der Beratung und Beschlußfassung über die eingegangenen Anträge. Sonntag, den 19. März, vorm. 9 Uhr, versammeln sich die Abgeordneten des Verbandes auf dem Schulhof zu einem gemeinsamen Kirchgang, woran sich mittags 12 Uhr eine gemeinschaftliche Mittagstafel anschließt. Mittags 1 Uhr wird die Hauptversammlung fortgesetzt, und zwar wird der Jahres- und Kasienbericht erörtert, außerdem wird die Berichterstattung über die Sterbe- und Krankenunterstützungskasse des Landesverbandes entgegengenommen und die eingegangenen Anträge, sowie die Erträge des Vorjahres erörtert. Abends 7 Uhr findet ein Festabend des evangel. Arbeitervereins Bugau zu Ehren der Delegierten statt. Für Montag ist noch eine gemeinsame Versammlung der Kirche und eines Kreisvereins geplant. Für die Hauptversammlung sind Anträge vom Landesverbandsvorstand, vom Kreisverband Weichen, vom unteren Rübden- und Bismarckpolder Kreisverband, sowie von den Kreisverbänden Lugau, Chemnitz und Leuben-Riederfeld gestellt worden.

† Die Allgemeine Sächsische Bürgermeisterversammlung tagte gestern in Dresden in Anwesenheit von 73 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Deutler in der Sitzungssaale der Stadtverordneten. U. a. beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage, welche Wirkungen die Grundbesitzbesitzer der sächsischen Lehrerschaft zu dem neuen Volksschulgesetz auf die Finanzen der Städte mit revidierter Städteordnung haben wird, und beschloß, eine Aufstellung der den einzelnen Städten erwachsenden Mehrausgaben durch das Statistische Amt der Stadt Dresden anfertigen zu lassen.

— Burgstädt. Hier wird in diesem Jahre an der Peniger Straße ein Volkshaus errichtet. Die Baukosten betragen gegen 45 000 M. Aus der König Friedrich August-Stiftung stehen zu diesem Zweck etwa 32 000 M. zur Verfügung.

— Penig. Zu dem Raubmordversuch auf die 52 Jahre alte Gutsherrin Pauline Reichmar in Churdorf wird noch mitgeteilt: Der Briefträger fand die Tür verschlossen. Als er der Sache nachging, hörte er, wie im Zimmer auf die Frau eingeschlagen wurde. Während er nun zu einem Nachbar eilte, um Meldung zu erstatten, war der Mörder verschwunden. Der Täter ist der 17 Jahre alte Dienstknecht Frey. Er war auf dem Gute der Reichmar bedienstet und ist im Jahre 1894 bei Fichowau geboren. Die Gendarmerie wurde alsbald benachrichtigt. Mit ihrer Hilfe und der eines Polizeihundes gelang es, den Täter auf dem Heuboden, wo er sich versteckt hatte, zu verhaften. Er hat die Tat bereits gestanden und gab an, Schundliteratur gelesen zu haben. Daburch sei er auf den Gedanken gekommen, die Gutsherrin zu erschlagen, deren Geld zu rauben und damit nach China zu entfliehen. Frey hat die Frau von hinten mit dem stumpfen Ende mehrerer Male auf den Schädel geschlagen und ihr dadurch fünf schwere Wunden und zwei Schädelbrüche beigebracht. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Sie wurde nach dem Krankenhaus in Penig gebracht. Kurz vor der Tat sind Sohn und Tochter der Frau nach dem Markt in Burgstädt gefahren. Der Mörder wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Chemnitz gebracht. (Es wird nachgerade zur Gewohnheit, daß ruchlose Verbrecher ihre Tat mit dem Vesen von „Schundliteratur“ entschuldigen. Die Bezeichnung „Schundliteratur“ ist für Verbrecher fast ein Talisman geworden, der sie vor gebührender gerechter Strafe schützen soll. Es ist deshalb unangebracht, wenn man in solcher Humanität Rücksicht mit Menschen läßt, die sich am Leben anderer vergehen. Die Red.)

— Grünau bei Chemnitz. Hier erkrankten nach dem Genueh von Karoffelsalat und Ei der Bismarckarbeiter Krüsch, dessen Frau und drei Kinder unter Vergiftungserscheinungen. Während die Eltern sich auf dem Wege der Besserung befinden, liegen der 6 jährige Sohn und das 3 jährige Töchter-

chen noch schwerkrank darnieder. Letzteres dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

— Chemnitz. Im Feistgwalde wurde oberhalb der „Baltschenke“ gestern nachmittag von Schülern ein Erhängter aufgefunden, in dem der seit Wochen vermißte Schaffner Grundmann aus Gänichen ermittelt wurde. Der Leichnam war schon stark in Verwesung übergegangen.

— Chemnitz. In einem Restaurant der Bismarckvorstadt zeigte in den frühen Morgenstunden des Dienstag ein 24 jähr. Kaufmann an einem Tisch, an dem auch Damen saßen, einen Browning-Revolver. Als er auf die Wahrung, die Waffe wegzustehen, dieselbe wahrscheinlich unter dem Tische entladen wollte, entlud sie sich und verletzte den Kaufmann an der rechten Hand, während die Kugel der am Tisch sitzenden Ehefrau eines Wannen-Sergeanten ins Gesicht drang und sie schwer verletzte. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Chemnitz. Die vereinigten bürgerlichen Bezirksvereine von Chemnitz haben beschlossen, dem neuen Rathaus einen Wandbrunnen für die große Wandelhalle, die zugleich die Festhalle bildet, zu stiften. Die Kosten dieses Brunnens werden auf über 2000 M. geschätzt.

— Freiberg. Die Stadtverordneten sprachen sich mit 15 gegen 11 Stimmen gegen die Zulassung von Mädchen beim städtischen Regalmanusium aus. Man begründet diese ablehnende Haltung in der Hauptsache damit, daß die gelehrten Berufe bereits überfüllt seien.

— Dresden. Nach hier eingegangener Nachricht ist der König mit Befolge wohlbehalten in Roboof eingetroffen. Der Monarch hat außer anderem Bild auch Büffel und Krokodile erlegt. — Dem zum ersten Pastor an der Kreuzkirche gewählten bisherigen Pfarrer an der Dreifönigskirche Dr. Kölsch ist die Superintendentur Dresden I übertragen worden.

— Dresden. Für das neue Schauspielhaus sind die neuen Pläne und ein Modell von den ausführenden Künstlern, den Architekten Bossov und Kühne, im Rathaus zur Besichtigung ausgestellt. Das Theater wird aus Parkett, zwei Rängen und Amphitheater bestehen. Das Parkett hat 549, der erste Rang 237, der zweite Rang 236 und das Amphitheater 242 Sitze; insgesamt wird der Zuschauerraum 1264 Besucher aufnehmen können. Der neue Entwurf hat sowohl die Genehmigung des Königs, wie auch der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, die beauftragt die Pächterin des neuen Theaters sein wird, gefunden, und auch die finanzielle Frage des neuen Baues ist in diesem Sinne des Theaterbauvereins gelöst worden. Die Baukosten betragen rund 2,100 000 Mark. Der Theaterbauverein wird sich Freitag endgültig über das Modell und den Platz für den Neubau schlüssig machen.

— Ohsch. Ein umfangreicher Prozeß wegen Uebergriffen „alter Leute“ gegenüber Rekruten beim Ohscher Wannen-Regiment beschäftigte in achtstündiger Sitzung das Kriegsgericht der ersten Division zu Dresden. Der Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Große hat das Gericht, hier „mit eiserner Hand“ zuzugreifen. Der Wannen-Frosberg hat sich bei den Schützenvereinen ganz besonders hervorgetan, er wurde zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Wannen-Lueifer erhielt 2 Monate 1 Woche, die Gefreiten Dehland und Kranitz je 45 Tage Gefängnis, Gefreiter Jähne 5 Wochen, Gefreiter Krös 6 Tage, Gefreiter Ochmigen 3 Tage und Sergeant Krüger 3 Tage Arrest. Strafschlichter hat das Gericht die Brutalität, mit der die alten Leute gegen die Rekruten vorgegangen sind, und den Umstand bedrückt, daß das Verhalten der Hauptangeklagten sich als ein großes Uebel darstelle. Vom Anklagevertreter waren weit höhere Gefängnisstrafen beantragt.

— Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision in dem Mordprozeß Breuer gegen den Antrag des Reichsanwalts, der Aufhebung des Urteils und Beweismangels an ein anderes Gericht beantragt, verworfen. Die 28 prozessualen Rügen sind sämtlich als unbegründet erachtet worden, und auch die einzige materielle Rüge wegen Nichtfeststellung der Frage an die Geschworenen auf Tötung in Verbindung mit Erpressung wurde als nicht so wichtig erachtet, um dem Antrag der Verteidigung stattzugeben. Das Urteil wurde allgemein mit höchstem Entzücken aufgenommen, da selbst die Verteidiger nach dem Antrag des Reichsanwalts mit der Aufhebung des Urteils rechnen mußten.

— Geyer. Auf eigenhändige Weise ist im benachbarten Tannenbergr die 67 Jahre alte Ehefrau des Schneidemeisters Scharfshmidt ums Leben gekommen. Kurz nach 7 Uhr ist sie in Tannenbergr aus dem von Schindelfeld kommenden Zuge auf der verkehrten Seite ausgestiegen. Da auf dieser Seite kein Geländer angebracht ist, fiel sie in der Dunkelheit ins Wasser und ertrank. Ihr Leichnam konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

— Annaberg. Herr Seminaroberlehrer Rich. Roßsch hier hat ein Verfahren ausgearbeitet, durch das der Lichtbildapparat in den Dienst musikalischer Erziehung gestellt wird. Mit Hilfe eigens zu diesem Zwecke hergestellter Diapositive, die gleichzeitig geschätzt werden sollen, ist es mög-

lich, l...
schein...
einem...
gut g...
positiv...
Ruff...
am B...
Mag...
angest...
unter...
verhof...
entgeg...
Henn...
Er sch...
spielig...
Baloo...
Sühm...
unwelt...
Dabel...
Weber...
Lippel...
konnte...
gewies...
bande...
August...
Grenze...
Sohn...
der Hel...
Wochen...
Diebe...
Recht...
zromm...
bative...
preuße...
Wahl...
tionwe...
dieser...
Zeitun...
dieses...
Klage...
Die zu...
eintref...
wird an...
vor dem...
deutsche...
nach R...
abgest...
Donner...
gemide...
ein Ruf...
prin...
Witt...
von der...
ernannt...
Verlauf...
bleme...
merkend...
teil nach...
der f...
stehe...
im Bund...
werden...
weiter...
daß nach...
Fraktion...
weiter...
zugeht...
kommen...
Reichst...
Fort...
dieher...
bidaten...
Kolleg...
nieren...
liberalen...
Die Kom...
als Reich...
Wand...
Freil...
national...
burg...
lungen...
Wahl...
Wahl...
nachdem...
hatten...
in Bresl...
Siegen...
Schrit...
In...
Witba...
liche...
neiner...
lung...
des...
sowie...
ber...
im Geb...
— D...
In...
lichen...
die Gef...

sch. längere oder kürzere Notendrucke am Lichtstrahl er- scheinen zu lassen, die infolge ihrer Größe und Schärfe in einem großen Raume von einem zahlreichen Publikum sehr gut gesehen werden können. Bei der Herstellung dieser Dia- positive ist die Möglichkeit gegeben, bei polyphonen geschriebenen Musikstücken die einzelnen Stimmen in verschiedener Färbung am Lichtstrahl erscheinen zu lassen.

Olderhausen. Der kürzlich gewordene Postassistent Max Gottsche, der früher in Chemnitz, dann in Olderhausen angestellt war und in der letzteren Stellung 30000 Mark unterschlug, ist, wie neulich schon gemeldet, in Monte Carlo verhaftet worden. Wie dazu noch berichtet wird, hatte Gottsche, entgegen anderen Nachrichten, bei seiner Verhaftung keinen Pfennig von dem unterschlagenen Gelde mehr in seinem Besitz. Er spielte in Monte Carlo eifrig, und scheint auch sonst kostspielige Passionen gehabt zu haben. Im Hotel „Buckingham Palace“, wo er in Monte Carlo wohnte, trat er als Direktor Sühmann auf.

Hohenstein-Ernstthal. Vorgestern nacht gerieten unweit des Kampertus-Schachtes einige Männer in Streit. Dabei wurden die verheirateten Rademacher Rüdiger und der Weber Kraft von zwei hiesigen jungen Arbeitern und zwei Pöppeligen Hiesigleuten durch Messerschläge schwer verletzt.

Bamberg. Nicht weniger als 153 Einbrüche konnten vor Gericht der Familie Hubel in Burkardsdorf nachgewiesen werden. Die ganze Familie bildete eine Einbrecherbande, die in der Zeit von November 1908 bis Anfang August 1910 fortgesetzt Diebstähle an der sächsisch-preussischen Grenze verübte. Der alte Hubel erhielt 15 Jahre und sein Sohn Paul 10 Jahre Zuchthaus, Frau Hubel und der nur der Heherei angeklagte Sohn Max zehn Monate bzw. sechs Wochen Gefängnis. Revolver und Diebeswerkzeuge, die die Diebe bei ihren Einbrüchen bei sich führten, wurden eingezogen. Merkwürdigerweise gab sich die Hubelsche Familie als sehr fromm aus und gehörte zu den eifrigsten Kirchenbesuchern.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Generalsekretär der sächsischen Konser- vativen, Herr Kunze, der bekanntlich in den Dienst der preussischen Konservativen zu treten gedenkt, hat während des Wahlkampfes in Sabian-Weißbach durch die ihm eigene Agitationsweise viel Erbitterung hervorgerufen. Als Ausdruck dieser Stimmung erschien in der „Königsberg. Partingtons Zeitung“ ein Leitartikel „Der Generalsekretär Kunze“. Wegen dieses Artikels hat Herr Kunze bei dem Schöffengericht Berlin Klage gegen die genannte Zeitung angestrengt.

Eine österreichische Militärkapelle vor dem Kaiser. Die zu dem Ball der Oesterreicher am Donnerstag in Berlin eintreffende Militärkapelle des Regiments „Deutschmeister“ wird am Sonnabend oder Sonntag bei der Frühstückstafel vor dem Kaiser konzertieren.

Der deutsche Kronprinz in Kalkutta. Der deutsche Kronprinz ist von einem Ausflug in das Innere nach Kalkutta zurückgekehrt und im Palais des Vikarönigs abgestiegen. Die Abreise nach Bombay erfolgt am heutigen Donnerstag vormittag. Weiter wird noch aus Kalkutta gemeldet: Am vorigen Sonnabend wurde auf der Tigerjagd ein Kullitreiber von einem Tiger schwer verletzt. Der Kronprinz brachte den Verwundeten im eigenen Boot nach dem Militärhospital, besuchte ihn täglich und beschenkte ihn.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff wurde gestern von der Staatsuniversität von Pennsylvania zum Ehren doktor ernannt. Die Feierlichkeit nahm einen äußerst eindrucksvollen Verlauf. Der Botschafter sprach über deutsche soziale Probleme.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hielt eine bemerkenswerte Rede, in der er es als einen unschätzbaren Vorteil nach innen und außen bezeichnete, daß das Land unter der fördernden Obhut eines mächtigen Staatsoberhauptes stehe.

Das Privatbeamtenversicherungsgesetz wird im Bundesrat vorläufig noch nicht zur Beratung gestellt werden, da die Reichsregierung zunächst die öffentliche Kritik weiter sprechen zu lassen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß nach Rücksprache mit den Interessentengruppen und den Fraktionen des Reichstages der Entwurf erst nach einer weiteren Bearbeitung unterzogen wird, ehe er dem Reichstage zugeht, der vor dem Sommer doch nicht zu seiner Beratung kommen dürfte. Das Staatsangehörigkeitsgesetz wird dem Reichstage voraussichtlich noch im März zugehen.

Reichstagskandidaturen. Der Vorstand des Fortschrittlichen Wahlvereins in Königsberg schlägt vor, den bisherigen Abgeordneten Gähling wieder als Reichstagskandidaten aufzustellen. — Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei im Reichstagswahlkreis Eberfeld-Barmen nominierten als Kandidaten für die Reichstagswahl den nationalliberalen Bundtagsabgeordneten Dr. Pöhlmann, Eberfeld. — Die Konservativen im Wahlkreis Halle-Saalkreis beschloßen, als Reichstagskandidaten den früheren Generaldirektor der Mansfelder Bergwerksverwaltung, Berggrat Schröder, der sich den Freikonserwativen zugesellt, aufzustellen. — Die medienburgische nationalliberale Parteileitung beschloß, da die mit dem medienburgischen liberalen Landeswahlverein geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, nur Dr. Bachmide vom Wahlkreis Parschum zu unterstützen, in allen übrigen sechs Wahlkreisen aber eigene Kandidaten aufzustellen. — Im Kreis Rattowitz-Jahze hat die Fortschrittliche Volkspartei, nachdem die Nationalliberalen ein Wahlabkommen abgelehnt hatten, als eigenen Kandidaten den Stadtschulrat Dr. Pöck in Breslau aufgestellt. — Im alten sächsischen Wahlkreis Egeren-Wittgenstein-Wiedenkopff ist als Kandidat der Fortschrittlichen Partei Spieß in Bottenhorn aufgestellt worden.

Im preussischen Herrenhause ist vom Grafen Ribbach-Sorquitten der Antrag eingebracht worden, die preussische Regierung zu ersuchen, in geeigneten, insbesondere kleineren Organen eine offizielle, gemeinverständliche Darstellung des Inhalts der Reichsfinanzreform von 1909, sowie der durch die Steuererlässe bedingten Preisserhöhungen im Gebiete der Konsumsteuern zu geben.

Die landwirtschaftliche Woche in Berlin. In Verbindung mit den Veranstaltungen der landwirtschaftlichen Woche in Berlin tagte am Dienstag und Mittwoch die Gesellschaft der Steuer- und Wirtschaftsreformer. Ueber

das Thema der Beziehungen von Stadt und Land sprach u. a. der sächsische Kammerherr Dr. v. Frege, Böhmen. Er führte aus, daß die Zeiten, in denen in den Städten eine Antipathie gegen das Land herrschte, glücklicherweise vorbei seien, aber man treffe auch jetzt noch öfter eine förmliche Abneigung gegen das Land in den Städten. Industrie und Landwirtschaft hätten dieselben Interessen und bedürften daher auch desselben Schutzes. Solange es noch Zeit sei, müsse man die Zufriedenheit der Leute auf dem Lande erhalten, damit sie nicht in die Stadt ziehen, in der Stadt müsse man den Mittelstand zu erhalten suchen. Weiter wurde noch über die Erfolge und die wirtschaftlichen Wirkungen der Reichsfinanzreform verhandelt.

England.

Die irische Partei beschloß, sich an den Krönungsfeierlichkeiten nicht zu beteiligen, den König aber bei seiner Reise nach Irland herzlich zu empfangen.

Indien.

Auf Befehl des Zaren sind infolge der Revision des Senators Garin 2 Generale, 51 Offiziere und 8 Beamte des Intendanturreferats dem Militärbezirksgericht überwiesen worden.

Auf der Bahnstrecke Wjatka-Tscheljabinsk (russischer Regierungsbezirk Perm) geriet ein Personenwagen in Brand. Sieben Fahrgäste kamen in den Flammen um, 32 erlitten Brandwunden.

Orient.

Der wegen schweren Vergehens gegen die Disziplin in Untersuchung gezogene griechische Oberst Sapathiotis ist freigesprochen worden.

Die Aufständischen in Jemen haben sich eines türkischen Lebensmittel- und Munitionstransports bemächtigt.

Sien.

Nach Meldungen aus Garbin nimmt die Pest dort ab. In den letzten zwei Tagen wurden auf den Straßen keine Leichen gefunden.

Vermischtes.

Bon nach und fern. Ein seltsames Naturspiel wird aus Schwerin a. W. berichtet. Ein dortiger Arbeiter hat eine achtjährige Tochter, die einen vollkommen ausgebildeten Bollbart trägt. Schauwunderbesucher machen den Eltern jetzt vorteilhafte Angebote, ihnen die bärtige Tochter aus Reisen mitzugeben. — Als das Haupt einer Einbrecherbande, die die reichen Villen von Toulon und Umgebung plünderte, wurde eine verheiratete Frau ermittelt. Niemand vermutete, daß die Frau, die eine elegante Wohnung innehatte, in der sie oftmals vornehme Gesellschaften um sich sah, die Anführerin einer Diebesbande sein könnte. — Bon San Francisco aus soll es gelungen sein, in drahtlose Verbindung mit dem über 9000 Kilometer entfernten Japan zu treten, allerdings in der Weise, daß ein auf der Hälfte dieser Strecke sich befindender Dampfer das drahtlose Telegramm aufnahm und verstärkt weitergab. — Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann die Revisionsverhandlung im Mordprozeß gegen den Rennfahrer Breuer. Dieser soll den Wäghlenbesitzer Rattotnet, mit dem er in unerlaubten Beziehungen stand, in der Wet niedergeschossen haben, als dieser ihm kein Geld mehr geben konnte. Der Prozeß drehte seinerzeit haarsträubende Einzelheiten aus dem Leben einer gewissen Sorte von Rennfahrern auf. — Ein Berliner Einbrecher, der bei der „Arbeit“ überfallen wurde, stoh auf das Dach des Hauses, hatte aber nicht das Glück, das feinergetroffene Raubmörder Henning hatte, der sich auf diese Weise trotz energischer Verfolgung rettete, sondern stürzte 20 Meter tief in den Hof hinab, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. — In den besten Berliner Schneidebetriebs sind bereits mehrere Hundert Hosenträger von Privatkunden bestellt worden, nachdem auf einer Lustspielbühne eine Schauspielerin mit Schilf und Grazie die Hosenträger gezeigt hatte.

Schrecklicher Fund. Am Montag mittag wurde im Mannheimer Mühlauhofen die verstümmelte Leiche einer 35-jährigen Frau gefunden. Der Unterkörper fehlte ganz. Dazu wird uns noch aus Mannheim geschrieben: Die Behörde nimmt an, daß ein Verbrechen vorliegt. Am Rumpfe und an den Armen der Frau wurden Stichwunden festgestellt. Die Getötete mag eine Frauensperson gewesen sein, wie sie an den Hofenplätzen von den Schiffen vielfach an Bord genommen werden. Man neigt zu der Annahme, daß der Mord auf einem Raddampfer geschah, wo das Opfer gleich nach der Tat über Bord geworfen wurde, und zwar über das Vorderdeck, dadurch in die Schaufeln des Rades geriet und von diesen zermalmt wurde. Anhaltspunkte für die Person der Getöteten haben sich bis jetzt noch nicht ergeben.

Im Löwenkäfig zerfleischt. Aus Kaiserslautern wird gemeldet: Um eine besondere Anziehung auszuüben, ließ sich ein Menageriebesitzer im Löwenkäfig rotieren. Der Barbier wurde von den Löwen angefallen und zerfleischt, so daß er bald darauf starb.

10000 Postkarten und Platten mit Nachbildungen aus dem Salon de Paris sind gestern in Berlin von der Zentrale für Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild im Norden der Stadt entdeckt und beschlagnahmt worden.

Ein ehemaliger Offizier als Dieb. Das Schwurgericht zu Rürnberg verurteilte den Oberleutnant a. D. Freiherrn Kopp wegen Diebstahls in 10 Fällen und Betruges in zwei Fällen zu sieben Monaten 15 Tagen Gefängnis. Kopp hat in den meisten Fällen Patentdiebstähle in Kaffeehäusern verübt.

Die Richter. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat man seit kurzem Versuche mit der Errichtung von besonderen Gerichtshöfen unternommen, die den städtischen Behörden unterstehen und von Richtern verwaltet werden, die besonders für diese Gerichte ernannt sind. Der Zweck der Institution ist die Abklärung des meist unständlichen Prozeßverfahrens. Das erste dieser sogenannten Municipalgerichte ist in Chicago in Tätigkeit getreten und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens so über Erwarten günstige Erfolge erzielt, daß diese Art der Rechtsprechung erweitert werden soll. Mit welcher für europäische Justizverhältnisse geradezu märchenhaften Schnelligkeit diese Gerichte ihres Amtes walten, zeigt ein Fall, der sich vor kurzem in Chicago ereignete. Eine New-Yorker Dame, Frau William Wynth, hatte auf der Reise nach Lincoln in Nebraska in Chicago

einen Aufenthalt von mehreren Stunden. Während sie nun im Wartesaal frühstückte, wurde ihr der Handkoffer gestohlen. Ohne sich sonderlich aufzuregen, fuhr die praktische Amerikanerin zum Leihamt, um hier, wo man bekanntlich unter Umständen besonders billig kauft, für die verlorenen Toiletteartikel möglichst billig provisorischen Ersatz zu erwerben. Während sie noch ihre Auswahl traf, betrat der Dieb mit der Handtasche das Leihamt, um seine Beute zu verkaufen. Die Dame ließ den Patron sofort verhaften. Es war 10 Uhr morgens. Um 11 Uhr begann bereits die Verhandlung vor dem Municipalgericht, um 12 Uhr war der Riffelkäser zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und um 1/1 Uhr betrug Frau Wynth mit ihrer zurechtgewonnenen Reisetasche den sachplanmäßigen Zug nach Lincoln. — Das Municipalgericht von Chicago hat im vergangenen Geschäftsjahr nicht weniger als 130000 Urteile gefällt. Daß die Rechtspflege unter diesem Schnellbetrieb nicht leidet, beweist die statistische Tatsache, daß von der höheren Instanz ein ungleich kleinerer Prozentsatz von Urteilen aufgehoben wurde, als von denen der gewöhnlichen Gerichtshöfe. Mit der großen Zeitersparnis gehen aber auch gewaltige Ersparnisse an Kosten Hand in Hand: in der Tat betrug diese Veranschlagung der Gerichtskosten im vergangenen Jahre rund 160000 Mk.

Eine nach 17 Jahren angelommene Postkarte. Bangsam, aber sicher! Nach diesem gefundenen Grundsatz handelt die italienische Post, wenn sie auch nicht imstande ist, sich durch Frigilität auszuzeichnen. Der „Messaggero“ erzählt von einer Postkarte, die am 29. März 1894 in Florenz aufgegeben wurde und am 12. Januar 1911, also nach 17 Jahren, dafelbst angelommen ist, wie die Poststempel, die sich auf der Adressenseite befinden, beweisen. Die Karte hatte während ihrer Fahrt ihr Ziel nicht aus den Augen verloren, denn sie kam bereits am 31. März 1894 in Rom an. Aber seit diesem Tage muß sie wohl in irgend einem Schrank, Fach oder Sak eines Nebenpostamtes oder der Zentralstelle verborgen gelegen haben, bis sie endlich am 12. Januar d. J. von einem eifrigen Postbeamten wieder aufgefunden, neuerlich gestempelt und dem Briefträger übergeben worden ist, der sie dem ursprünglichen Adressaten nunmehr eingehändigt hat. Die Karte stammte von einer Dame, die darin einen Arzt die Geburt eines Entelns anzeigt, der den Vornamen Faustus erhalten hatte. Die Mitteilung dieses freudigen Ereignisses ist nun zu einer Zeit an den Arzt gelangt, wo Faustus bereits 17 Jahre seines Lebens hinter sich hat.

Telegramme und Neueste Nachrichten

vom 23. Februar 1911.

Dresden. Der Erbauer des Reichstagsgebäudes, Geh. Baurat Dr. Ballot, Prof. an der Hochschule und Kunstakademie in Dresden, wird am 1. April in den Ruhestand treten.

Grimsa. Hier fand man den Buchhalter Dörfelst in einem tiefen Wassergraben nahe bei Schmorwitz tot auf. In der Dunkelheit hat ihm anscheinend der Sturm den Hut genommen. In dem Bemühen, denselben wiederzugewinnen, dürfte er in der Finsternis in den Graben gestürzt sein, aus dem er sich nicht wieder herausarbeiten konnte. Infolge der Aufregung erlitt er einen Herzschlag, dem er erlag.

Berlin. In der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses wurde heute vormittag 11 Uhr der Abgeordnete Dr. Ostrows von einem schweren Unwohlsein befallen. Er erlitt einen ohnmachtsartigen Anfall und wurde von einem Diener in das Krankenzimmer des Abgeordnetenhauses gebracht. Dr. Ostrows, der dem Zentrum angehört, steht im 71. Lebensjahre und vertritt den Kreis Münster 4.

Berlin. Bei einer gestern abend in Kroll's Etablissement abgehaltenen öffentlichen Veranstaltung ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Seil eines an der Bühne angebrachten Luftballons, in denen sich zwei Personen befanden, riß und der Ballon stürzte ab. Durch die abstürzenden Maschinenteile wurde ein junger Mann, der Sohn des bekannten Antiquitätenhändlers van Dam, Martin, so unglücklich getroffen, daß er seinen schweren Verletzungen alsbald erlag. Einige junge Damen erlitten gleichfalls schwere Verletzungen an Ärmeln und übrigen Körperteilen. Fünf Personen, die von der herabstürzenden Gondel getroffen oder gestreift wurden, trugen leichtere Verletzungen davon.

Hamburg. Der Sturm hat seit gestern abend 10 Uhr hier wieder eingesetzt, sodas man eine neue Sturmflut erwartet. Es liegen neue Meldungen über Schiffsunfälle vor, der holländische Dampfer „Prinzessin Juliane“ ist gestrandet und der Hamburger Dampfer „Wellgunde“, sowie mehrere Schoner sind beschädigt in Cuxhaven eingelaufen.

Beuthen. In dem vom Hochwasser betroffenen benachbarten polnischen Industriegebiet sind gegen 50 Menschen in den Fluten umgekommen. Der vom Hochwasser angerichtete Schaden beträgt bisher 2 1/2 Millionen Mark.

Paris. Die oftmals angefündigte Ehescheidung der Geliebten des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Baughan, von ihrem Gatten Durieux wird demnächst zur Tatsache werden. Die Baronin hat nämlich vor einigen Tagen bei dem Pariser Ziviltribunal die Ehescheidungsfrage gegen ihren Gatten eingereicht.

London. Das Generalpostamt beabsichtigt, direkten Telephondienst mit Deutschland, Holland und der Schweiz einzurichten. Die Städte Amsterdam, Köln, Frankfurt a. M. und Zürich sind zunächst für die Telephonverbindung in Aussicht genommen.

Turin. Die Arbeiter der Turiner Weltausstellung sind gestern in den Ausstand getreten infolge Weigerung der Unternehmer, ihnen die Löhne zu erhöhen.

Petersburg. Das russische Ministerium des Aeußern wird unverzüglich auf die Erfüllung der von China übernommenen Verpflichtungen, sowie der gestellten Forderungen dringen. In diplomatischen Kreisen Petersburgs weist man entschieden die Unterstellung des Pekinger Kabinetts zurück, Rußland habe sich von Deutschland beeinflussen lassen. Man erkennt allgemein die völlige Unparteilichkeit Deutschlands an.

New-York. Der Deutsche Luftschiffer-Verband meldete drei Ballons für die amerikanische Ballonkonkurrenz, die im Herbst dieses Jahres hier stattfinden soll, an.

Wetterbericht für Freitag, 24. Februar: Nordwestwind, wolfig, mild, zeitweise Nebelbildung.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Nohberg in Frankfurt a. M. — Druck und Verlag von E. G. Nohberg in Frankfurt a. M.

Nr 46

Freitag, den 24. Februar

1911

Nationale Arbeiterbewegung.

Der Pastor Richter in Königswalde, der auch unserer Gegend nicht mehr fremd ist, veröffentlicht als Vorsitzender des Agitationsausschusses im Landesverband ev. Arbeitervereine folgenden beachtenswerten Aufruf, den wir dem „Sächsl. Ev. Arbeiterblatt“ entnehmen:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Es gehört Mut für Euch dazu, Mitglieder unserer Arbeitervereine zu sein, denn Ihr habt für Eure Treue und Zugehörigkeit zu uns oft schwer unter dem Spott und Hohn und dem Terrorismus Eurer sozialdemokratischen Arbeitskollegen und -kolleginnen zu leiden. Dieser Spott und Hohn und dieser Terrorismus sind ungerecht, denn unsere Arbeitervereine beanspruchen mit mindestens gleichem Recht wie die Sozialdemokratie als Vertreter der Arbeiterinteressen anerkannt zu werden, nur verweigern die Mitglieder unserer Arbeitervereine es, auf dem Wege des Umsturzes der bestehenden Gesellschaftsordnung und der Bekämpfung der idealen Güter unseres Volkes — des Nationalbewusstseins, das unser Volk zu den größten Taten begeistert hat, des Glaubens an den Gott der Väter, der es in den schwersten Tagen aufgerichtet hat zu stehhaftem Emporkommen — ihre Ziele zu erreichen. Wir glauben an das Recht unserer Gesinnung und verlangen Achtung vor unserer Gesinnung und unseren Zielen! Darum gilt es Front zu machen gegen diese im Spott und Hohn und im Terrorismus Eurer sozialdemokratischen Arbeitskollegen und -kolleginnen unseren Vereinen entgegengetretenen Angriffe! Wir wollen den Kampf nicht, wird er uns aber aufgezwungen, dann fürchten wir ihn nicht, sondern treten ihn an!

Der Agitations-Ausschuss fordert Euch auf, von jetzt an jeden Fall von Terrorismus, der Euch bezeugt, sofort an Pastor Richter, Königswalde zu melden. Der Agitations-Ausschuss wird dann Sorge tragen, daß diesen Angriffen gesteuert wird! Der Agitations-Ausschuss fühlt die dringende Verpflichtung, den Angriffen entgegenzutreten und Abhilfe zu schaffen!

Aber Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen könnt und müßt das Beste zur Bekämpfung des Terrorismus selbst tun. Ihr stellt den Kern unserer Vereine dar und müßt ihn darstellen, denn unsere Vereine sind Arbeitervereine! Bewußt, es gehören eine ganze Anzahl Mitglieder unserer Vereine anderen Ständen an. Das ist auch gut wegen des Zusammenhangs Eures Standes mit dem ganzen Volk, und die Sozialdemokratie hat kein Recht, daraus einen Vorwurf zu schmieden, sie, die durch kalten Terrorismus Kaufleute und selbständige Handwerker in ihre Gefolgschaft zu zwingen sucht, sie, die zu ihren Führern Männer der verschiedensten Stände, Rechtsanwälte und Schriftsteller, Ärzte und gewesene Pastoren,

Lehrer und selbst Arbeitgeber zählt — aber den Kern der Arbeitervereine müßt Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen bilden! Und darum müßt Ihr als Kerntuppen auch das Beste zur Bekämpfung des Terrorismus tun! Ihr könnt es!

Je größer unsere Macht, je größer die Zahl unserer Mitglieder, um so mehr wird man uns fürchten, um so mehr werden die Terrorismustakte schwinden! Darum sorgt, daß unsere Mitgliederzahl mehr und mehr anwächst. Ihr kennt Eure Arbeitskollegen und -kolleginnen und wißt, daß noch viele unter ihnen sind, die in ihrem Herzen nicht Sozialdemokraten sind, die entweder ihren Weg ganz für sich gehen oder äußerlich, weil sie den Terrorismus fürchten, sich jenen anschließen! Hier ist unser weites Arbeitsfeld! Tretet diesen Kollegen und Kolleginnen näher, besucht sie Sonntags und nach Feierabend, verkehrt mit ihnen in den Arbeitspausen, erklärt ihnen, wie das Fortbleiben von unserer gesunden nationalen Arbeiterbewegung Euren Arbeiterstand mehr und mehr der Sozialdemokratie ausliefert, ladet sie immer wieder ein, zu uns zu kommen, und ruht nicht, bis sie eingetreten sind in unsere Vereine. Wo Ihr mehrere Vereinsmitglieder in einem Betriebe seid, haltet besonders treu zusammen und arbeitet agitiert gemeinsam, doch nicht so, daß der Arbeitsplatz zum Agitationsplatz wird — der Arbeitsplatz muß ein neutraler, der Arbeit geweihter Boden sein — sondern Hausagitation treibt, dort findet Ihr in den Frauen tüchtige Mitarbeiter in der Agitation. Wenn wir den Terrorismus vom Arbeitsplatz verdrängen wollen, dann dürfen wir auch selbst nicht agitieren, und der Agitationsboden ist außerhalb des Arbeitsplatzes so wie so der günstigste.

Ihr könnt stolz sein auf jedes Mitglied, das Ihr gewinnt! Je größer unsere Mitgliederzahl, um so größer ist unsere Macht, um so mehr werden wir die große Zahl der sogenannten Mülauer von der Sozialdemokratie zu uns herüberziehen und um so stärker ist die Schutzwehr gegen den Terrorismus! Schon stellt die nationale Arbeiterbewegung auch in Sachen eine Macht dar. An einem Tage fand im vorigen Jahr der sozialdemokratische Landesparteiitag Sachsens und der erste nationale Arbeiter- und Gehilfenitag Sachsens statt. Damals gehörten noch nicht 100 000 Mitglieder der sozialdemokratischen Landespartei Sachsens, aber schon über 50 000 tüchtige Mitglieder von im nationalen Arbeitertag vertretenen Vereinen an, und seitdem hat sich das Verhältnis nicht zu unseren Ungunsten verändert.

Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen seid es, die Ihr an erster Stelle dafür sorgen müßt, daß auch wir die Zahl der 100 000 ausgeprochen nationaler Arbeiter und Gehilfen in unserem Sachsenland bald erreichen!

Auf zur Agitation!
Vorwärts auf der ganzen Linie!

Vom Reichstag.

192. Sitzung am 22. Februar nachmittags 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Justizetats wird fortgesetzt. — Abg. Dr. Wagner (konf.): Wir hatten nicht die Absicht, zu diesem Etat zu sprechen. Der Verlauf der Aussprache aber zwingt uns dazu, denn wir hatten gestern 2 1/2 Stunden lang die Ehre, Herrn Ablos zu hören. Seine Ausführungen standen nur in sehr losem Zusammenhang mit dem Thema. Er hat die preussische Verwaltung vor das Forum des Reichstags gezogen. Was der Staatssekretär damit zu tun hat, verstehe ich nicht. Der Reichstag macht ja sonst so eifrig über seine Rechte, da sollte er auch nicht in die Kompetenzen anderer Parlamente eingreifen. Herr Ablos hat mit Gewalt einen Zusammenhang herzustellen gesucht. Nach dieser Methode kann man alles machen, dann kann ich hier auch über die Anwesenheit der Erde sprechen. Denn wäre sie anders, dann hätten wir ein anderes Klima, unser Osten wäre unwidrig, wir hätten keine Landräte, und der Beder-Brosch wäre unmöglich gewesen. (Gelächter.)

Abg. Dr. Jund (natf.): Wir halten daran fest, daß beim Etat der Justizverwaltung Beschwerden über unsere Rechtsprechung gebracht werden dürfen. Dieses Recht werden wir uns nicht nehmen lassen. (Beifall links.) Es ist behauerlich, daß eine Reihe kleinerer Bundesstaaten mit der Einführung des Grundbuchs noch nicht fertig ist. Der Gedanke einer Robiliar-Hypothek erscheint mir sehr erwägenswert. Die Schaffung einer internationalen Instanz zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen zwei Staaten wäre dringend erforderlich. Das hat die Heilighaus-Affäre wieder gezeigt. Die Anwaltsgebühren sind ungenügend; sie müßten reformiert werden. Es erscheint mir zweifelhaft, ob die Art, wie die Hilfskräfte bei dem Reichsgericht verwendet werden, richtig ist. Besser wäre die Bildung von Hilfsinstanzen gewesen. Um die Bildung neuer Senate beim Reichsgericht wird man nicht herumkommen trotz aller Entlastungsversuche. Sonst wäre zu befürchten, daß das unbedingte Vertrauen zum Reichsgericht im Volke schwinden könnte. Vielleicht würde es sich doch empfehlen, auch das neue Reichsgericht nach Leipzig zu verlegen. Die Mitglieder der Kommission für den Vorentwurf des Strafgesetzbuchs sollten von jedem anderen Dienste befreit werden, denn diese Kommission braucht ganze Männer. Die Strafrechtsfrage darf nicht unter einer Bevormundung der Zivilrechtsfrage leiden. Jeder Richter sollte abwechselnd in einer dieser beiden Gruppen beschäftigt werden. Die vielfach angefochtenen Urteile in Moabit sind ein glänzendes Zeugnis für die Unabhängigkeit der deutschen Richter. (Beifall.) Was zum Beispiel die Lieber-Kammer angeht, ist höchst bemerkenswert. Mit großer Unabhängigkeit und Geschicklichkeit hat der Vorsitzende das Schiff in den Hafen geführt. Ich halte es für unsere Pflicht, daß das im Deutschen Reichstag hervorgehoben wird. (Beifall links.) Um so bedauerlicher ist die Erfahrung, die das deutsche Volk im Prozesse Beder gemacht hat. Dieser Urteil zeigt eine tiefe Kluft zwischen dem Volkempfinden und der Anschauung des Richters. (Sehr richtig! links.) Auf die Zustände der preussischen Verwaltung will ich nicht eingehen. Für den Angehörigen eines ansehnlichen Bundesstaats ist es ja schwer, sich in solche Verhältnisse hineinzuwenden. (Gelächter links.) Man staunt und denkt an die Zustände überseeischer Länder. (Sehr richtig! links.) Das Strafmass wird von dem deutschen Volke nicht verstanden, besonders nicht in einer Zeit, wo fürchterliche Sündenquälereien mit acht bis neun Monaten bestraft werden. Da versteht man nicht, wie man wegen Fehlbildung eines Verwaltungsbeamten zu einer solchen Strafe kommen kann. (Sehr richtig! links.) Das muß hervor-

Zornemanns Brautfahrt.

Humoristische Novelle von Ludwig Rubel.

„Guten Morgen, Herr Zornemann! Ehrhardt, du mit deinem Federvieh hast Herrn Zornemann zu früh aus den Federn geschreckt.“ Dabei streckte sie mir ihre Hand hinaus. „Guten Morgen, Liesel, kann man denn zu früh in diese Welt zurückgerufen werden? In Berlin zöge ich allerdings um diese Zeit die Decke nochmals fester über die Ohren, aber hier wär's eine Sünde.“

„Ja, es wird ein schöner Tag werden, den Sie zu Abendessen benutzen müssen. Doch zuvor werde ich Ihnen mit einem Schälchen Heffchen aufwarten.“

„Gut“, sagte Sievers und sprach mir dabei wieder aus der Seele, „so werde ich dir zunächst die Ansätze zum Großweimbauern zeigen.“

Wir schlenderten also mit duftender Morgenzigarre durch den Garten, und Sievers zeigte mir stolz die wirklich prachtvollen Trauben, die er selbst an Süden, Spallieren und Laubengängen gezogen hatte. Dabei mußte ich ihm denn unfählich von meinem ersten Zusammentreffen mit Fräulein Müller berichten und beichten, was gestern abend zwischen uns gesprochen worden. Ich tat das nicht gern, glaubte aber, dem Arzte Offenheit schuldig zu sein.

Er nickte zu allem sehr beifällig und sagte dann: „Zornemann, nun will ich dir auch ein Geständnis ablegen, in mir aber den Gefallen und bleibe mir mit deiner pflichtstreuen Empfindlichkeit drei Schritte vom Leibe. Also zunächst kurz herausgeschossen: Liesel und ich wollen uns von dir einen Kuppelpelz verdienen. Das ist langerhand von uns beraten und beschlossen worden, und deshalb habe ich dich kommen lassen.“

„Mir war es, als ob er mit diesem Worte einen Kübel eiskalten Wassers über mein warmes Herz gegossen hätte. Ich stand denn auch zunächst wie erstarrt, bald aber brach ein heiliger Jörn hervor. Meine Liebe, meine innigsten Gefühle, die ich nun lange Wochen in leuchtender Brust vor jedem profanen Auge verborgen und gehütet hatte, waren verraten, auf die Straße geworfen, mit Füßen getreten! Sievers, das nennst du Freundschaft!“ Ich muß wohl drohend genug meine Fäuste gegen ihn ausgestreckt haben, denn er brachte mit flüchtigem Sprunge ein Beet blühender Asten zwischen seinen lieben Leichnam und mich.

„Diese Frage möchte ich dir zurückgeben“, erwiderte er etwas außer Atem.

„Sievers, als Mann von Ehre wirst du mir über deine Krückerung Rede und Antwort sehen!“

„Natürlich werde ich das“, sagte er gemühtlich und

brannte sich eine neue Zigarre an, denn bei der eiligen Flucht war ihm sein Glühmängel in die Wäsche gefallen.

„Hast du noch Feuer?“

„Nein, als genug!“ schnaubte ich, wütend über seinen Gleichmut.

„Also — ist's gefällig?“

„Willst du mich ruhig anhören? Gut. Zunächst gebe ich dir zu bedenken, daß Fräulein Müller von ihrem Vater vertrauensvoll meiner ärztlichen Behandlung übergeben worden ist, ich also in erster Linie als Arzt die Pflicht habe, dieses Vertrauen nicht zu täuschen, sondern die Mittel anzuwenden, die ich für eine Heilung unerlässlich halte.“

„Heilung! Ich weiß gar nicht, was ihr nur immer von Heilung sprecht; ich finde Fräulein Müller so gesund, wie ich mich selbst finde!“

„Da kommst du der Wahrheit ziemlich nahe, ein Verliebter ist immer mehr oder weniger verrückt!“

Damit schnippte er so geringschätzend die Asche von seiner Zigarre, daß mir's wieder in die Fäuste fuhr.

„Lebrigens darüber zu urteilen, ob dieses werthe Fräulein gesund oder krank ist, das wirst du doch wohl besser mir überlassen, der ich sie wochenlang mit dem Blicke des erfahrenen Arztes beobachtet habe, nicht mit dem eines verlebten Schwärmers einen Augenblick und einen Abend. Ich hoffe ja, alter Junge, daß dir ein gütiges Geschick noch länger als mir Gelegenheit geben wird, sie durch und durch kennen zu lernen. Dann wirst du mir recht geben, daß sie jetzt noch nicht normal ist. Aber sie wird es, wenn anders du dir dieselbe rechtliche Mühe gibst wie bisher.“ Diese letzte Bemerkung erschien mir wieder so fürchtbar unverkennbar, daß ich von neuem aufstehen wollte, aber Sievers schnitt mir das Wort ab.

„Sei still, Zornemann, ich weiß, was du sagen willst. Doch auch in dieser Beziehung bin ich jetzt vollständig beruhigt — ich will dir nämlich offen gestehen, daß mir doch einige Strupel antanen, ob du wirklich der geeignete Mann für meinen Plan warst — ich sage, vollständig beruhigt nach deinen Erfolgen.“

Seine Beweglichkeit nach dieser erneuten Frechheit strafte ihn aber Lügen, denn er sah nicht nach vollständer Beruhigung aus, als er mir insolge meiner drohenden Haltung, einem Luftballon nicht unähnlich, über das nächste Beet hinüber entschwabte.

„Sievers“, schrie ich ihm nach, „läßtst du denn nicht, daß du das Maß — auch unter guten Freunden — überschreitest?“

„Nicht im geringsten“, erwiderte er mit wiedergewonnener Ruhe, „nun will ich aber den Spieß umkehren. Bin ich etwa dieser Dame in Berlin nachgeschlichen, habe ich gehofft, hier etwas über sie zu erfahren, war ich entzückt, nein — aus Rand und Band, sie hier zu treffen, mit einem Worte — warst du nicht, ehe ich überhaupt in Betracht kam, in diese Dame bis über die Ohren ver-“

„Diesem Einwurfe mußte ich absolut nichts entgegenzuwerfen. Ich, Paul Willibald Zornemann, ließ die Hände und das Haupt sinken. Ein geneigtes Haupt wird aber gar zu leicht zur Bruststätte tüdlicher Hintergedanken. Da ich nach der geraden Richtung nicht vorwärts konnte,

sprang ich wie ein geschulter Diastiker auf einen Seitenweg.

„Gut, Sievers, das will ich zugeben. Aber — ich hätte mich, mir selbst überlassen, gewiß wieder zu vernünftigen Reflexionen zurückgefunden. Denn habe ich, der vermögens- und fast brotlose Gelegenheitsarbeiter, dessen ganze Existenz nur an einem unsicheren Faden hängt, das Recht, ein vertrauensvolles Mädchen an mich zu fesseln? Darf ich, ein Sehender, eine Blinde mit in die Hölle hinabzurufen unter dem Vorgeben, sie in den Himmel zu heben?“

„Quatsch“, sagte der Dicke und schnellte mir wieder ein Häufchen Asche entgegen. „Du hast deine Kunst, und sie hat das Geld, und wenn ihr beide noch zum Lieberflusse die Liebe habt — was willst du eigentlich mehr?“

„Ich danke schön! Dazu passe ich nicht, von dem Gelde meiner Frau zu leben.“ Ich muß gestehen, daß mich meine Bosheit hinrührte, mit meiner anzüglichen Betonung auf seinen eigenen Schwiegervater, den zu Wohlstand gekommenen Hofenwirt, anzuspielen. Er merkte es aber nicht, oder vielleicht tat er auch nur so.

„hm, der Alte ist reich genug und lebt seine Tochter, zumal sie das einzige Kind ist. Er gibt dem gern ein Vermögen, der ihr die Gesundheit wiederergibt.“

„Und du hältst dich durch deinen ärztlichen Beruf berechtigt, ihr einen Mann zu verschaffen, wie ein Scharlatan, der Liebestränke braut?“

„Wenn ich garantieren kann, daß sie mit diesem Manne nicht nur gesund, sondern auch glücklich wird, ja.“

„Run, dann suche dir gefälligst einen adern für deinen Plan!“

Damit wollte ich mich zum Gehen wenden, um stehenden Fußes abzuhetzen, als — die Diebesprophete, Diebstahlstrittene und — ach, von mir doch so heiß Geliebte durch die Gartentür trat, schön wie der klare Morgen über uns, lieblich und herrlich zugleich, wie der Garten Gottes um uns.

„Ich mußte keinen besseren Mann für meinen Plan“, sagte Sievers, der ihr Kommen nicht bemerkte, „und da das Schicksal mir und dir selbst entgegenkommt —“

„Wensch, schweig! still!“ raunte ich in höchster Angst.

„Guten Morgen, meine Herren!“ Sie lächelte begaubend in ihrer Unschuld, das Lamm unter Wölfen.

„Frau Doktor läßt fragen, ob uns die Herren über interessanteren Dinge ganz vergessen hätten?“

„Ach, vor ihren Augen zerfloßen vorderhand alle meine heidenhaften Entagungsvorläge, mein Mannesstolz in eitel nichts. Ich reiste nicht ab, ich schiedete am Kaffeetisch Pläne mit, wie der begonnene Tag am besten ausgefüllt werden könne. Ich bat Liesel auf dieses Drängen, das Rittagsgericht zu bestimmen, daß sie uns, wie einst ihre Mutter in Leipzig, „Schweinstädchel und grüne Klöße“ vorsetzen möge. Ich widerstrebte nicht, als Liesel auf den Hof hinaus den Befehl erteilte, Friedrich solle anspannen.“

„Wie reizend, daß Fräulein Müller sich heute nicht selbst überlassen ist.“

„Nun, Liesel, Sie werden doch misfahren?“ fragte ich ängstlich, denn vor der Aussicht, mit Jolanthe allein zu sein, schwindelte mir.

(Fortsetzung folgt.)

gehoben werden, gerade im Zusammenhang mit dem Tod und der Anerkennung, die man anderen deutschen Richtern (ebenfalls) kann. Alle Parteien, den Anlauf der Beweisaufnahme gerade sehr einflussreich, müssen allerdings gegenüber den Erfahrungen im Bedenken-Prozess vollkommen scheitern. (Beifall links.) Auch die Wochenschrift erwägt nicht gerade dazu. Nun ist von Jena aus vor einigen Tagen hier in Berlin eine Vereinigung gegründet worden, der Juristen und Männer aus allen Berufsgruppen angehören, die unterfragen wollen, was denn eigentlich an dem Vorwurf wahr ist, daß der deutsche Richter weltfremd sei. Ich bitte den Staatssekretär, dieser Vereinigung sein Wohlwollen nicht zu verweigern. Wir erwarten auch, daß der Staatssekretär an die Lösung der bevorstehenden Aufgaben mit jener inneren Freiheit herangeht, die wir bei ihm voraussetzen. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Lisso: Den anerkennenden Worten über die Bestrebungen der neuen Vereinigung, die aus Juristen und Angehörigen anderer Berufe bestehen soll, kann ich nur voll zustimmen. Ich hoffe, daß diese Vereinigung durch den Austausch der verschiedenen Meinungen zu einer billigen und richtigen Beurteilung der tatsächlichen bei uns bestehenden Verhältnisse kommen wird. Ich bin dem Vorredner auch dankbar für die anerkennenden Worte für andere Gerichte und für die verschiedenen Urteile. Leider hören wir solchen Dank in diesem Hause zu wenig. Eine Vereinerkennung der Reichsgerichtsenate statt der Verwendung der Richter in den bisherigen Senaten hat keine großen Bedenken. Es würden dann die Senate später wieder reduziert werden müssen, und es müßte eine vollständig neue Geschäftsverteilung eintreten. Der Staatssekretär gibt eine Uebersicht über die Anlegung des Grundbuchs; sie ist im wesentlichen in dem größten Teil Deutschlands schon erfolgt und wird nach Kräften weiter betrieben.

Abg. Werner (Nell.) spricht für die Erhöhung der Zeugengebühren. Im Falle Eulenburg wird wenig zu tun sein. Der Staatsanwalt tut seine Pflicht, aber dem Fürsten ist nicht beizukommen. § 183 (Bewehrung berechtigter Interessen) müßte allgemein den Reklamationen zugestanden werden.

Abg. Stadthagen (Nell.): Wir lassen uns hier die Kritik nicht unterbinden! Da mag Herr Wagner reden, was er will! Der sogenannte Rottentwurf zum Strafgesetzbuch ist eine Privatarbeit ohne jeglichen Wert. Jede politische und gewerkschaftliche Freiheit wird preisgegeben. Der Fall in Scherlag, wo eine Witwe verurteilt, weil sie wegen einer Marx-Schuldenkrone ins Gefängnis geschleppt wurde, schreit zum Himmel. Fabrikmäßige Fälschung liegt vor. Ist das Verfahren gegen den Schuldigen schon eingeleitet? Die Art, wie der Abg. Barenholtz die Freisinnigen zu rechtfertigen sucht, war überaus charakteristisch. Der Redner bringt eine Reihe von Fällen vor, in denen Sozialdemokraten besonders streng verurteilt worden sind. Das kommt von der unerbittlichen Forderung, die durch gewissenlose Galanten in die offiziellen Blätter hineingetragen und dann den armen Richtern, die diese Blätter lesen, aufgedrängt wird. Sie wollen nicht die Selbstständigkeit der Richter, sondern die Jureddiktation der politischen Richtung. Der Mord an dem Arbeiter Hermann ist noch nicht geklärt, ja, der Berliner Polizeipräsident hat sogar die Mörder noch gelobt und erklärt, sie hätten sich ganz korrekt benommen. Damit hat er sich der Begünstigung des Mordes schuldig gemacht. (Unruhe rechts.) Warum sind diese Leute, die den Mord begünstigen, noch nicht angeklagt worden; warum sind der Polizeipräsident v. Jagow und der Polizeiminister nicht unter Anklage gestellt? (Unruhe rechts; d. h. Soz.: sehr richtig!) Wir leben in keinem Rechtsstaat mehr, sondern in einem Staat, wo der Schutzmannsstand die Majorität ist, wo der Oberste der Schutzmann, Herr v. Jagow, das unbeschränkte Recht hat. Die Schwachheit fällt auf jeden, der sich zu Märdern stellt, Mörder nicht verurteilt und verurteilt, daß Mörder verurteilt werden. (Unruhe rechts; Zustimmung d. h. Soz.)

Vizepräsident Schulz: Sie richten hier in deutlichem Zusammenhang gegen die höchsten Beamten Preußens einen Vorwurf, indem Sie behaupten, daß der Minister des Innern und der Polizeipräsident sich zu Märdern gestellt haben. Das sind große Behauptungen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Ich danke dem Vizepräsidenten, daß er meine Worte noch unterbinden hat. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich bitte dringend, daß die Schuldigen verfolgt werden. Herr Staatssekretär, sorgen Sie dafür, daß gegen die Mörder vorgegangen wird! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Lisso: Nachdem der Vizepräsident einen Ordnungsruf erteilt hat wegen der Äußerung, die der Vorredner über hohe persönliche Beamte getan hat, kann ich nur bemerken, daß ich nichts mehr zu sagen habe. (Beifall rechts.) Große Unruhe bei den Sozialdemokraten; Abg. Ledebour ruft: Dräckerbergerei!

Vizepräsident Schulz ruft, vom Staatssekretär Dr. Lisso auf den von ihm in dem großen Saal nicht gebildeten Zwischenruf aufmerksam gemacht, den Abg. Ledebour unter anbauender Unruhe der Sozialdemokraten zur Ordnung.

Abg. Sarda (Voll.): In unleren polnischen Landestellen dient die Justiz der Politik. Wir haben immer noch keine Richter in unserer Sprache. Selbst das Reichsgericht kann sich politischen Tendenzen nicht verschließen! Das Reichsgericht entscheidet unzulässig zugunsten der Polizei, des Staates und der Staatspolitik.

Staatssekretär Dr. Lisso: Viele Vorwürfe gegenüber dem Reichsgericht stehen im schroffen Widerspruch zu dem hervorragenden Rufe, das der nationalliberale Abgeordnete Dr. Jund vorhin ausgesprochen hat. Das Urteil über das Reichsgericht steht fest. Ich weise den Vorwurf des Vorredners aufs entschiedenste zurück. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller, Reiningen (Vollst.): Von einer neuen lex Fejze, wie sie Dr. Bajer empfohlen hat, wollen wir nichts wissen. Auch der Staatssekretär hat ja betont, daß man durch Strafschwere die Straftaten wenig heben kann. Weltfremdheit und Klassenjustiz wurden abermals den Richtern zum Vorwurf gemacht. Gerade die Wochenschrift haben aber die Unparteilichkeit der Richter glänzend dargelegt. Freilich sind einzelne unerbötliche Rigoristen von Richtern vorgekommen. Der Hund der Landwirte ist beim Amtsgericht Berlin Mitte als unpolitischer Verein eingetragene. (Hört, hört! links.) Dabei treibt dieser Hund Politik in weisester Weise. Das Gericht scheint aber Herrn Dr. Diederich Hahn für seinen Vorkämpfer zu halten. (Heiterkeit links.) Der neuen Bewegung, die die Weltfremdheit der Richter befehlen will, wünschen wir besten Erfolg. Das gemeinste Subjekt der Wochenschrift, der Jubiler, wird mit zehn Monaten Gefängnis bestraft, der ehrliche, rüchtratsfähige Bedier dagegen erhält ein Jahr, weil er seine Majestät den Herrn Landrat beleidigt hat. Das Greifswalder Gericht hat gezeigt, was ein Fachjurist ohne Weltkenntnis für Schaden anrichten kann. (Beifall links.)

Die Aussprache schließt hiermit. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt, ebenso der ganze Justizetat. Angenommen wird eine Resolution der Budgetkommission, die die Erwartung ausdrückt, daß in die Strafrechtskommission wenigstens drei Rechtsanwältinnen, die Kriminalisten sind, als ständige Mitglieder berufen werden. Dabei weist der Berichterstatter, Dr. Deckler (Sp.), darauf hin, daß die Kommission auch wünscht, daß ein Vertreter der Presse in die Kommission berufen wird.

Donnerstag mittags 1 Uhr: Secretesloge und Wändretat.

Vermischtes.

* **Schadenfeuer im Staatsbahnhof Szedzin.** Aus Szedzin wird gemeldet: Am Sonntag abend brach in dem Lagerhäusern der Staatsbahn Großfeuer aus, das die Bureauräume einschloß. Bald darauf entstand auch in den Reparaturwerkstätten der Staatsbahn ein großer Brand, der mehrere Werkstätten und Wagen vernichtete. Der Schaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt.

* **Berühmter Schuß.** Die Tochter des verstorbenen Rittergutsbesizers v. Sperber auf Kleszowen (Okr.) schloß mittags auf dem Gutshofe mit einem Damengewehr nach Spagern. Bei einem Schuß prallte die Kugel an einem eisernen Pflock an und drang dem zufällig in diesem Augenblick um die Ecke des Stalles biegenden Arbeiter Kofkma in die Brust. Der Mann starb an den Verletzungen.

* **Der Kaiser in froher Gesellschaft.** Die Berliner Landwehroffiziere, deren Gast der Kaiser anlässlich des Jahresfestes wieder war, hatten abermals ein glänzendes humoristisches Programm gebracht, das den Kaiser aufs höchste amüsierte. Da wurde u. a. ein Tezett vorgelesen, in dem der Berliner Polizeipräsident Herr v. Jagow wegen seiner Futnadelkampagne lustig durchgehöhelt wurde. Herr v. Jagow stimmte fröhlich mit ein in das Gelächter. Hauptmann Buxten errang besonders Beifall durch seinen „wissenschaftlichen Vortrag“ mit Röntgenaufnahmen von Schädeln aus dem Heere, die sowohl Postleitere wie Offiziere umföhten, der teilweise von erschütternder Komik war. Auch jüdische Dialektvorträge und ein Café-Wall fanden vielen Beifall. Der Kaiser war in vorzüglicher Stimmung und gab wiederholt das Zeichen zum Beifall.

* **Der Hosenrod oder die Rockhose,** auch die Hosenhose genannt, die neueste von Poiret in Paris erfundene Modetorsheit für solche Frauen, die gar nicht mehr wissen, was sie vor Langeweile machen sollen, findet gegenwärtig wirklich einige Anhängerinnen, die hier und dort damit auftauchen und sich — lächerlich machen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß erstens in allen Ländern, in denen die Hosenhose nach alter Ueberlieferung von den Frauen getragen wird, das weibliche Geschlecht in sehr geringem Ansehen steht, und daß zweitens diese bei uns zulande neue Mode nicht auf natürliche Weise, durch Ausbau einer anderen Mode oder durch Sitten und Gefflogenheiten entstanden, sondern willkürlich von einem Pariser Damenschneider in dem Bestreben, andern den Rang abzulassen, „erfunden“ worden ist. Die geschäftliche Habgier und Sensationslust der Pariser „Costumiers“ treibt eben die wunderlichsten Blüten, und jede Frau, die darauf hineinfällt, verdient den Spott, dem sie sich aussetzt. So wird der „B. J. a. M.“ aus Paris gemeldet: Ein Teil des Pariser Publikums föhrt fort, den Hosenrod heilig zu betrachten. Bei dem Rennen in Anteuil wogten es wieder etwa ein Duzend junger Damen, worunter etwa die Hälfte Probiermamsells waren, sich im Hosenrod auf dem ersten Plage zu zeigen. Aus den Pavillons ertönten alsbald allerlei Schimpf- und Hohnrufe, wie „Dinaus mit diesen Frauenzimmern“, „Fort mit der Hose“, „In den Harem mit diesen Frauenzimmern“. Nabegu eine halbe Stunde worden die jungen Damen ausgepöfien und einige von ihnen zogen sich schließlich, als die Anrufe gar nicht aufhören wollten, zurück. — Auch in London hat eine junge Dame in Gesellschaft eines Herrn in der Regent Street sich mit einem Hosenrod sehen lassen. Eine große Menschenmenge folgte ihr unter höhnischen Zurufen. Schließlich flüchtete sich die Dame in einen Laden, und da die Menge sich nicht entfernen wollte, stieg sie in einen Wagen und fuhr in Begleitung des Herrn davon.

* **„Et es no net Karneval!“** Man schreibt der „Frkf. Ztg.“ aus einer Großstadt an Niederrhein: Die Rockhose hat dieser Tage auch bei uns ihren Einzug gehalten. Eine Vertreterin der hohen Weiblichkeit, die mit Paris geschäftliche Beziehungen unterhält, führte dieses neueste Gebilde der Schneiderkunst und des Bestrebens, die weibliche Tracht mehr und mehr der männlichen anzupassen, einem mehr überachten als entzündeten Publikum vor. Aber der allzu kühnen Reformatorin erging es wie ihren „Vorträ-erinnen“ in Longchamp und Madrid, sie wurde zur Märty-erin der Hosenrod-Idee. Ein großer Schwarm von Straßenjungen hetzte sich an die Fersen der Unglückseligen und stellte die allerlauesten Vermutungen über ihren Geisteszustand an. Alle aber waren einstimmig der Ansicht, die sie wie einen Schlochterf von sich gaben: „Et es no net Karneval.“

* **Eiferlästige.** Ihre Tochter sollte sich halt schämen, Herr Witt? — Warum? — Weil sie fortwährend mit dem Windbeutel kokettiert, der da seit zwei Stunden bei seiner Limonade sitzt ... ich hab' acht Maß Bier getrunken, vier Portionen Braten gegessen, und mich schaut sie nicht an!

Kunst und Wissenschaft.

* **Pändels Oratorium „Zant“** wird am Dinstag, den 15. März, in der Luisenstraße zu Chemnitz unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Georg Sten vom verklärten Kirchenchor und der händischen Kapelle und unter Mitwirkung namhafter Solisten zur Aufführung gebracht. Die Aufführung erfolgt nach der Neubearbeitung von Gehrylander.

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.

* **Der Bezirksverein Frankenberg des Deutschen Werkmeisterverbandes** feierte am Sonnabend, den 18. Februar, im Saale des „Roh“ sein 22. Stiftungsfest. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie viele Gäste waren zu der gut vorbereiteten Feier erschienen. Mitglieder der Stadtstelle boten gutes Konjert, das Doppelquartett des Männergesangsvereins „Meldertans“, dem einige Werkmeister angehören, ertönte durch mehrere schön Gesänge. Viel Beifall fand das Notgeschwätz zwiesältige Lebensbild „Trene Liebe“ oder eine Frau Werklerin, wie sie im Duche steht“ von Werkmeister Worm. Das hübsche, ansprechende Stück föhrt hinein in das Leben der Werkmeister, kahlbeit deren Berufsfeudigkeit, deren Anhänglichkeit an ihren Verband und den Sezen, den dieser Verband aufweist. An der Aufführung waren beteiligt die Herren Hoyer, Mohde, Ortlepp, Ruchling u. Jrl. Worm, sowie Herr Uhlig vom Dramatischen Verein. — Jrl. Morgenstern sprach gut verständlich einen auf das 22. Stiftungsfest Bezug nehmenden Prolog. Die Begrüßungsansprache an die Festversammlung hielt unter laurem Rückblick auf die Vereinsstättigkeit der Vorsitzende Herr Jrl. Junkt. Herr Mohde gedachte in einer Ansprache der Frauen und wies besonders darauf hin, daß sich in vielen Orten

auch die Frauen der Werkmeister zulaufenslichen, um die Männer in der sozialn Hirtorge für die Weibchen und Bälgen zu unterstützen und die bedürftige zu pflegen. Auch in Frankenberg haben sich auf den Ruf des Herrn Junkt die Werkmeisterinnen zusammengeschlossen, um den Kampf gegen Not und Unglück mit zu föhren. Unter lebhaftem Beifall sang Herr Uhlig noch einige ergötzliche Volklieder. Fröhlicher Tanz schloß sich dem unterhaltenden Teile an.

* **Der Evangelische Arbeiterverein** hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal „Roh“ seine Jahresversammlung in Anwesenheit ab, welcher auf besondere Einladung der Arbeiterkreise Herr Kurfürst (Chemnitz) bezaugte. Aus dem umfangreichen Jahresbericht über die Vereinsstättigkeit des abgelaufenen Jahresjahrs war zu entnehmen, daß dem Verein 64 Arbeiter (einschließlich weibliche), 20 selbstständige Gewerbetreibende und 28 Beamte, Lehrer, Kaufleute usw. angehören, 14 Mitglieder, Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzungen wurden inoffiziell abgehalten, desgleichen fünf schöngehaltene Abende, ebenso mehrere patriotische und vergnügliche Veranstaltungen geboten, worunter sich auch ein Sommer- und Kinderfest mit Gesandterstellung und Bewirtung befand, an dem weit über 100 Kinder beteiligt waren. Der Verein ist im Besitz einer eigenen Bibliothek mit einer reichen Auswahl beschreibender und unterhaltender Bücher, deren Entnahme regelmäßig aller 14 Tage durch den Bücherwart oder Vorstehenden erfolgt; die Bücher werden kostenlos verliehen. An dem Jahresfest der Monatsblätter für Arbeiterversicherung“ ist eine Anzahl Mitglieder beteiligt. Der in ihrer Art durch günstige Leistungen wohl einzig dastehenden „Röntgen- und Stereoscopia“ war gedacht, auch lagen dazu fünf Reamendungen vor. Desgleichen konnte von der Weidnachs-Parafasse berichtet werden, daß von 54 Sparern annähernd 3000 Mark gespart wurden. Der Rassenbericht wies eine Einnahme von insgesamt 884,61 Mark auf, dem eine Ausgabe von 656,30 Mark gegenüberstand. Hieraus ergibt sich die Reingewinn des Vereins, der vielfach im Stillen arbeitet. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederbelegung der innewählten Posten bis auf eine Neuwahl eines Vizepräsidenten. Ein Beschluß, daß im bevorstehenden Vereinsjahr nunmehr jeden ersten Freitag des Monats Mitglieder-Versammlung stattfinden, sei hier gleichzeitig erwähnt. Viel Spinnarbeit brachte man einem seit mehreren Wochen in Vorbereitung befindlichen Projekt entgegen: der Gründung eines Spar- und Bauvereins des einer Genossenschaft vom Bau von Arbeiterwohnungen ausern. Hierfür ist eine sechsstellige Kommission eingesetzt worden, der die Vorarbeit obliegt, die Sitzungen usw. vorzubereiten, um später in einer allgemeinen Versammlung die breite Masse zu interessieren. Hierzu gab der anwesende Arbeitersekretär aus seiner reichen Erfahrung als Aufsichtsratsvorsitzender des Schmeiner Bauvereins praktische Winke. — Der Vorsitzende konnte noch die Mitteilung machen, daß am 24. März ein Lichtbildvortrag (Stelle im „Reppeln“) stattfinden, wobei die Anwesenden mit Kaffee und Gebäck bewirtet werden. Am ersten Osterfesttag ist ein Familienabend mit Vortrag (Ein deutsches Bergjüngel: die Wartburg, Herr Wiffstent Grundmann, Chemnitz) schiefert. Der 7. Mai föhrt die Mitglieder zum Besuch der Landesanstalt nach Chemnitz. In diesen Veranstaltungen sind auch Gäste eingeladen. — Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Sekretär Kurfürst einen feierlichen, von großer Sachkenntnis zeugenden Vortrag über Weltanschauung und Arbeiterbewegung. Redner betonte den Gegensatz zwischen der sozialistischen und der christlichen Weltanschauung, er konnte nachweisen, daß die sozialistische Weltanschauung auf Utopien aufgebaut ist. Sie wirkt zersetzend, während im Gegensatz zu ihr die christliche Weltanschauung verböndend ist. Die Evangelischen Arbeitervereine stehen auf dem Boden dieser sittlichen Anschauung, sie föhren den monarchischen Staat und suchen auf dem Boden dieser Staatsverfassung dem Arbeiterstand in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zu dienen. Der interessante Vortrag, der aufgebaut war auf der Uebersicht und Vorgesichte des heutigen Sozialismus, fand große Beachtung und lebhaftes Beifall.

* **Verein für Volkstunde und Heimatgeschichte in Frankenberg und Umgebung** (eingetrag. Verein). Die am Dinstag, den 21. Februar, im Saale des Hotel „Roh“ abgehaltene Hauptversammlung war nur mäßig besucht. In dem vom Vorsitzenden Herrn Redakteur Reichle erstatteten Jahresbericht wurde Klage darüber geführt, daß die allenthalben zu beobachtende Interesslosigkeit und Vereinsmüdigkeit auch auf den hochhohen Idealen aufstrebenden Verein übergriffen habe, was umso mehr bedauerlich ist, da der Verein keinen Zielen nur näher kommen kann, wenn er von dem Vertrauen der Gelamtheit der Bürgerschaft getragen wird. 10 Austritten standen nur 12 Eintritte gegenüber. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresföhrte 145. Auch dem Heimatmuseum des Vereins ist von der hiesigen Bevölkerung nicht die Würdigung zuteil geworden, die es verdient. Berücksichtigung stark war hingegen die Zahl der auswärtigen Besucher. Der Jahresbericht geht auf den Vereinsstättigkeit im vorigen Jahre, hebt besonders den schönen Verlauf der am 15. und 16. Oktober hier abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins für Sächsisches Volkstunde hervor und schließt mit einem Dank an alle Mitarbeiter am Vereinswert und einem Aufruf um fernere Unterstützung. Nur durch Vereinigung der Kräfte könne Großes und Bedeutendes geschaffen werden:

Der Mensch allein ist nur ein Stöber,
zu wenig und schwach für ein großes Werk.
Nur wenn sich Menschen zusammenführen,
wachsen die Tümpfer empor zu Meeren.
Was Großes geschaffen ist allerorten,
es ist durch Gemeinschaft geschaffen worden!

Dem von Herrn Schammeier Allenhoff erstatteten Rassenbericht ist zu entnehmen, daß einer Einnahme von 627,76 Mk. eine Ausgabe von 621,50 Mk. gegenübersteht, so daß ein Kassensolvenzstand von 6,26 Mk. mit Beginn dieses Jahres vorhanden war. Die Rechnung wurde richtiggeprüft und der Schmeißter hierfür entlastet. Dem Antrag des Vorstandes, § 4 der Satzungen dahin abzuändern, daß die Wahl der Vorstandsmittglieder auf drei Jahre all, wurde zugestimmt. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher bisher dem Vorstand und Ausschuss angehöriger Herren. Zum Anlauf einer in privatem Besitz befindlichen wertvollen Hintersammlung für das Heimatmuseum ist unter den Mitgliedern eine freiwillige Sammlung eingeleitet worden. Man hofft auf diese Weise die zum Anlauf der Zinngegenstände (die sonst nach auswärts gehen würden) nötige Summe zusammenzubringen. — Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt man noch die Hauptversammlung der Ortsgruppe Frankenberg des Vereins für Sächsisches Volkstunde ab. Aus dem hierzu von Herrn Redakteur Reichle erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die Ortsgruppe im ersten Jahre ihres Bestehens von 12 auf 29 Mitglieder gestiegen ist. Besondere Arbeit erwies sich der Ortsgruppe durch die Tagung des Spinnvereins in Frankenberg. Die Kasse der Gruppe hat einen Bestand von 355 Mk. Außerdem ist ein Vermögen von 66,65 Mk. vorhanden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Bürgerichullehrer Herrsch den angefangenen Lichtbildvortrag über „Frankenberg und Umgebung, wie es war und wie es ist“. In hohem Maße wurden die Anwesenden durch die sehr schönen und klaren Bilder aus dem alten und neuen Frankenberg und aus unserem Zichopotale, und durch die hierzu von Herrn Herrsch gegebenen Erläuterungen gefesselt. Man ließ sich nicht durch die Hassen und Winkel unserer Stadt, durch das Babeltal und schließlich von Braunsdorf-Vichtenwalde bis nach Dreiwedden föhren und spendete mit hochbeherligtem Herzen lebhaft Beifall. Mit herzlichem Worten des Dankes an Herrn Herrsch und seine Helfer am Apparat schloß der Vorsitzende gegen 11/2 Uhr den in seinem Verlauf wohl zufriedenstellenden Abend.

OSRAM LAMPE

Reethwehrlis Glühlampe
70% Stromersparnis
Grand Prix Brüssel 1910
Durch die Lichtstrahlwerke und Installation-
geschäfte zu beziehen.
Anerkennungsschicht, Berlin O. 17